Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 49

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802135

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schon wieder eine neue spiritualistische Gottheit auf: der Begriff patron, Vaterland! Um diesen Begriff zu befriedigen, opfert die gesamte denkende und nichtdenkende Welt Mark und Bein. Die Nationen selbst gehen dabei zu Grunde. Die Ehre des Vaterlandes ist durch eine Grenzverletzung in Frage gestellt! Um dem Begriff Vaterland seine Ehre wieder herzustellen, führen wir das wirkliche lebendige Vaterland, das Volk, in den Tod. Die Entscheidung ist getroffen: das wirkliche Vaterland, dasjenige das Fleisch und Blut hatte, liegt röchelnd, in den Ackerboden gestampft; Krüppel, Frauen und die besonders kostbare Tradition sind gerettet! Der Gedanke ist neugeklärt aus dem Blutbad aufgestiegen, die Fiktion bleibt rein, das ist die Hauptsache. In welchem Verhältnis steht die Ehre des Vaterlandes hier zum Verlust des ganzen Volkes, dieses selben Vaterlandes? Ist blutbefleckte Ehre eine Ehre, Schlachtenruhm ein menschenwürdiger Ruhm? Welche Unehre war wohl erträglicher, diejenige, von einem gewissenlosen Nachbarn angegeifert worden zu sein, oder diejenige, das eigene Land eigenhändig um sein Teuerstes zu bringen, um seine lebendige Kraft? Nützt alles nichts?! Drauf! herdenweise ins blaue Nichts des Ruhmes gesprengt! Blut, Hunger, Pest, Waisen und Witwen mögen durch die leeren Thäler zum Himmel heulen — aber die Idee muss siegen! Um das hohle, eingeäscherte, verwesende Vaterland läuft nach wie vor die köstliche, unversehrte Grenze, wie eine einzige lange Kirchhofsmauer.

Die durch den Egoismus geschürten Gegensätze — damit können Sorglose sich trösten — werden in immer selteneren, aber auch immer heftigeren Riesenwellen an die ewigen Ufer des Werdens stürzen, immer grössere Teile des Wahrheitsbildes aus dem Geröll der Irrtümer heraussprengend. Unsere Pflicht ist es, das Wachstum der Wellen zu verhüten, indem wir den sie aufscheuchenden Egoismus dämpfen. Erweichen und lockern wir ausserdem das harte Gestein der Unwissenheit durch die unablässigen Hammerschläge unserer Vernunft so, dass sanfte Wellen der Lebensflut genügen, um das Bild der Zukunft heraus zu waschen. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Die Conföderation der Balkanstaaten. Herr *Otto Ackermann*, der als Freund des Herrn *E. Arnaud* und Vertreter des Akademischen Friedensvereins Zürich an die Konferenz der Liga zur Herbeiführung einer Conföderation der Balkanstaaten eingeladen worden war, schickt uns folgende Notizen über die Bestrebungen der betreffenden Versammlung:

Donnerstag den 22. November, abends, hat die erste internationale Konferenz zur Besprechung der Conföderation der Balkanstaaten stattgefunden. Die Versammlung hatte sich den portugiesischen Schriftsteller und Publizisten *Magalhaès Lima*, Direktor von „O Seculo“ in Lissabon, als Vorsitzenden, Herrn *Emil Arnaud*, Präsidenten der internationalen Friedens- und Freiheitsliga, zum Vize-Vorsitzenden erwählt. Unterstützt wurden die beiden durch die Herren Altminister *von Heredia*, *P. Argyriades* und *Louis Macon* (Vize-Präsident des Syndikates der auswärtigen Presse).

Die Zuhörerschaft war eine äusserst zahlreiche, aus allen Völkern Europas zusammengesetzte. Nach Verlesung der vielen Beifallsschreiben und -Telegramme, unter denen diejenigen von Professor *Georges Renard*, einer Lausanner Studentenverbindung, des Akademischen Friedensvereins Zürich und des Vereins der jungen Friedensfreunde von Nîmes mit lebhaftem Applaus aufgenommen wurden, begannen die Vorträge.

Magalhaès Lima, der Autor des bedeutenden Werkes: „La fédération iberique“, sprach zuerst über die Entstehung, Entwicklung und praktische Anwendung des Prinzipes der Föderation, welche dem einzelnen Individuum, sowie ganzen Nationen die grössten Vorteile und dabei die völlige Autonomie gewähre. Er wies mehrfach auf die Schweiz, die vereinigten Staaten von Amerika und einen Teil der mexikanischen Staaten hin,

Argyriades, der Präsident der Liga zur Herbeiführung der Conföderation der Balkanstaaten, wies hierauf in reichlich dokumentierter Rede auf die materiellen und politischen Vorteile hin, welche den Völkern, die heute unter türkischem Joch stehen, aus einer Conföderation erwachsen könnten, und auf den ausserordentlichen Beitrag, den sie hiedurch zu der Friedfertigung des europäischen Kontinents leisten würden.

Jean Allemane, *Eduard Vaillant* und *Paula Mink* gaben den Sympathieen der von ihnen vertretenen Arbeitervereine und sozialistischen Gruppen für die Idee einer Föderation der Balkanstaaten Ausdruck. Herr *Louis Macon* begrüsste die Versammlung als Bürger der Schweiz, eines Landes, das in manchen Beziehungen als Vorbild dienen könne und das von ganzem Herzen Bestrebungen unterstütze, die es an sich selbst durch lange Jahre zu erproben die Gelegenheit gehabt habe.

Herr *Kinder*, Präsident der armenischen Gesellschaft in Paris, richtet hierauf an die Versammlung und besonders an die internationale Friedens- und Freiheitsliga die Bitte, sie möchten die öffentliche Meinung so viel als möglich zu beeinflussen suchen, damit diese gegen die in letzter Zeit von den Türken begangenen Greuel energisch protestiert.

Herr Emil Arnaud sichert den Armeniern die bestmögliche Unterstützung zu. Die Confederation der Balkanstaaten würde, so führte er aus, einen grossen Schritt bedeuten auf dem Wege des von so vielen Friedensgesellschaften verfolgten Zieles der vereinigten Staaten von Europa. Er empfiehlt seinen anwesenden Landsleuten, das Projekt und die Propaganda zu diesem Werke aufs kräftigste zu unterstützen, erstens weil es eine gerechte, humanitäre und darum nützliche That sei, andererseits in der logischen Voraussicht, dass Völker, denen man zu ihren gerechten Forderungen verholfen habe, dass ein geeinigtes Europa auch eher dazu geneigt sein werde, den gerechten Forderungen Frankreichs bezüglich Elsass-Lothringens Gehör zu schenken.*)

Nach lebhafter, freier Diskussion über Ort und Mittel zur Hauptpropaganda wurde eine Adresse an die Vereine und an die Presse beschlossen.

* * *

In der letzten „Rundschau“ haben wir auf eine Korrespondenz der „*Neuen Zürcher Ztg.*“, „Militarismus“ betitelt, hingewiesen und heute wollen wir uns diesen Artikel und die darin vorgebrachten Argumente etwas näher besehen.

„Die Leute werden nicht alle, die heute schon ein Staatswesen auf dem Fusse des ewigen Völkerfriedens einrichten möchten“, so leitet der Einsender seinen Aufsatz ein. Er hat Recht, und darauf, dass die Leute, die menschlich zu denken im stande sind, nicht nur nicht alle werden, sondern fortwährend an Zahl zunehmen, basieren ja die Hoffnungen der Friedensfreunde. Der Herr hat uns also mit dieser Behauptung weder etwas Neues, noch etwas Unangenehmes gesagt, im Gegenteil, es liegt in seinen Worten eine Aufmunterung, denn erfreulich ist das Zugeständnis aus dem Munde eines Verteidigers des Militarismus, dass die Friedensidee — diese Dummheit — auch durch die ausgiebigste Propaganda seitens der „Gescheiten“ nicht auszurotten ist, dass ein Fünkchen Menschlichkeit doch immer noch in den Bestien steckt, dass trotz der tausendmal mit geistreicher Miene hergeplapperten Phrase: Der Krieg gehört zur Weltordnung — dieses ideale Fünkchen nicht zum Erlöschen gebracht werden konnte, dass es weiter und weiter glimmt in den Herzen, nur auf den Luftzug wartend, der es zur hellen Flamme entfacht. Der Drang nach Gerechtigkeit, nach Menschlichkeit wird durch die Berufung auf die Aufzeichnung der Kriegsgeschichte — die man so gerne Weltgeschichte nennt — und die uns die blutigen Thaten unserer Vorfahren in lorbeerumkränzten Rahmen, in flittergoldenen Heiligenscheinen edler Mannestugenden hinstellt, nicht unterdrückt. Das Talmi-Gold des Kriegsheldentums, das durch Jahrhunderte glänzte und spiegelte, fängt an, sich mit einer Oxydschichte zu überziehen, und alles Aufpolieren vermag ein späteres Erblinden des Falschmetalles nicht zu verhindern. Was einstens war, mag damals gut und schön gewesen sein — aber berechtigt uns denn die Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes zur Annahme, dass Institutionen, Ansichten etc. ewig bleiben, dass sie keinem Wechsel unterworfen sind? Im Gegenteil, wo wir hinsehen, überall tritt Neues an Stelle des Alten, überall und unaufhaltsam geht es vorwärts den Weg der Veredlung. Wo ist die Inquisition, die Hexenverbrennung und ähnliches Zeug, das einstmals „schön und gut“ erschien? In der heutigen Gerichtsbarkeit vermag man trotz aller Ungerechtigkeiten unserer augenverbundenen Justitia kaum mehr die Nachfolgerin ihrer „hochnotpeinlichen“ Grossmama zu erkennen! Und der Krieg, diese barbarische Institution, soll bleiben, soll für alle Zeiten über Streitfragen entscheiden, niemals der Vernunft, dem Recht Platz machen? Dass die Häufigkeit der Kriege, seit wir kriegsgeschichtliche Aufzeichnungen haben, stets abgenommen hat, kann niemand leugnen. Der Krieg, der in grauer Vorzeit continuierlich war, ist heute schon zur „ultima ratio“ geworden — er wird selten nur mehr entfesselt und geübt, sollte er nicht endlich gänzlich verschwinden? — Organe, Muskeln etc. im tierischen Organismus, die seltener und

---

*) Die Redaktion ist der Ansicht, dass die „Elsass-Lothringische Frage“ am besten durch die Zeit, unter Beibehaltung des status quo, gelöst wird.

seltener geübt werden, werden rudimentär, bis sie schliesslich gar nicht mehr auftreten; — mit unseren Einrichtungen, Gewohnheiten und Ansichten geht es gerade so; lange noch, wenn unser ganzes Wesen mit den früheren Sitten schon im Widerspruche steht, erhalten sich dieselben äusserlich, als Zeremoniell, aber einst werden auch diese Erinnerungszeichen, diese moralischen Rudimente nicht mehr auffindbar sein, sie werden versenkt sein in das Meer der Vergessenheit, und höchstens in Büchern, in Chroniken noch weiter leben als stumme Zeugen einer Vorzeit, einer Vorzeit, auf die die neuen Generationen gerade so blicken werden, wie wir auf die Anfangsphasen gesellschaftlicher Entwicklung. Also mit dem Argument, dass die Weltgeschichte die Unausrottbarkeit der Kriege zur Evidenz beweist, ist es nicht weit her, wie wir sehen; doch weiter, hören wir, was der Verfasser des „Militarismus" sonst noch anzuführen weiss, um die Zwecklosigkeit der Friedensbestrebungen darzuthun. — „Die Friedensversicherungen reisender Würdenträger und die Leitartikel von Tagesblättern" erscheinen dem Herrn Korrespondenten der „*Neuen Zürcher Ztg.*" gegenüber den „Thatsachen und Verhältnissen" als ein Nichts! — Sonderbar; ein grosser Denker scheint der Herr nicht zu sein, sonst müsste er diesen Friedensversicherungen und Leitartikeln doch wenigstens **als Symptome** eine Bedeutung beimessen! Ist es nicht ein nicht zu unterschätzendes Zeichen der Zeit, dass trotz und gerade wegen den stets wachsenden Militärforderungen und Rüstungen die öffentliche Meinung immer lauter und lauter nach Frieden ruft, nach wirklichem, nicht nach bewaffnetem Scheinfrieden? Die in den letzten Dezenien zu Tage tretende Hypertrophie des Militarismus ist ein Symptom seines herannahenden Endes, der sinnlose Rüstungskampf ist das Todeszucken einer Natter, die den zertretenden Fuss auf ihrem Haupte fühlt, sie ringelt sich und windet sich, sie strengt alle ersterbenden Lebenskräfte an in der Minute ihres Verendens, entwickelt eine Muskelthätigkeit, wie sie zur Zeit freien, ungehinderten Gedeihens nie entfaltet wurde! —

Doch weiter, hören wir weiter! — Der Herr Korrespondent sagt, niemand könne vorhersagen, ob das Kriegsgewitter binnen 20 Monaten oder erst binnen 20 Jahren sich entladen wird. „Unvorhergesehene Dinge können es beschleunigen oder verzögern. Aber zehn, zwanzig, fünfzig Jahre sind eine kurze Spanne Zeit im Leben der Völker, **und der Fluch der Nachwelt trifft die Generation, welche leichtfertig und kurzsichtig dem Vorteil des Augenblicks die Zukunft der Nation opfert.**"*) — „Kriegsgewitter?" — Pardon, Herr Korrespondent! — Gewitter ist ein Elementarereignis, das nicht vom Willen der Menschen abhängig ist — aber Krieg — ist das nicht eine menschliche (eigentlich unmenschliche, aber von Menschen vollbrachte) Handlung? Wer kann denn behaupten, dass jemals noch ein Krieg kommt, wenn alle Menschen Frieden wollen und vorbereiten? Könnte man jedes einzelne Individuum in Europa befragen, ob es noch einen Krieg wolle oder nicht, so würde man aus dieser Enquete ersehen, dass mit Ausnahme eines verschwindend kleinen Bruchteiles **Keiner** den Krieg will, dass die Rüstenden nicht rüsten, weil sie den Krieg wollen, sondern weil sie nicht wissen, dass die andern, die vermeintlichen Feinde, gar keine Feinde sind, dass sie niemand bedroht, dass eine Kriegsgefahr nur als Hirngespinnst, als Wahnvorstellung besteht! Die Völker leiden am Verfolgungswahn und dieser ist nach dem Zeugnis der Autoritäten auf dem Gebiete der Psychiatrie nur heilbar durch die Zerstreuung der Furcht, durch Beruhigung.

Ein feuriges Ross, das in einem roten Sonnenschirm einer harmlosen Passantin eine eminente Gefahr erblickt, sich bäumt und durchzugehen droht, wird nicht durch Schreien und Lärmen zum Stillstehen gebracht werden können — nein — Ruhe nur kann das geängstigte Tier beruhigen. Man zeige ihm den roten Schirm; anfänglich wird das Pferd sich dieser Operation widersetzen — aber schliesslich wird es die Harmlosigkeit des Gegenstandes und der Passantin erkennen und vorbei ist's mit der Störrigkeit. — Einige Aussprüche, Auszüge aus einer Rede, die *Ad. Ritter v. Tschabuschnigg* (1870—71 österreichischer Justizminister) am 3. Mai 1865 schon im österreichischen Abgeordnetenhause gehalten hat, hier anzuführen, kann ich mir nicht versagen — sie stehen in scharfem Widerspruch zu den Behauptungen des Herrn Verfassers von „Militarismus" und sind für uns umso grösserem Interesse, als sie aus einer Zeit stammen, wo „Friedensversicherungen reisender Würdenträger" noch zu den grössten Seltenheiten gehörten. *Tschabuschnigg* war einer jener genialen Köpfe, die ihre Blicke nicht allein nach der grauen Vergangenheit richten, sondern klar der hellen Zukunft entgegensehen — vor deren geistigem Auge das Einst und Jetzt durch das leuchtende „Später" in tiefschwarzen Tinten gezeichnet erscheint.

Die aus der erwähnten Rede herausgenommenen Stellen lauten:

„Die Grossmachtstellung eines Staates beruht nicht allein auf der Schlagfertigkeit seiner Armee und Flotte. Die Grossmachtstellung eines Staates ist, abgesehen von dem Fundamente an Land und Leuten, bedingt durch den Wohlstand und die Zufriedenheit der Staatsangehörigen, sie ist bedingt durch den blühenden Zustand seiner Landwirtschaft, seiner Industrie und seines Handels, durch den Grad der Kultur und durch geregelte Finanzen; sie ist bedingt durch die Vortrefflichkeit seiner Justiz, seiner Verwaltung und seiner übrigen Staatseinrichtungen und durch das gehörige Mass seiner gesetzlichen Freiheit, welche allen Staatsangehörigen gewährleistet ist.... Der bewaffnete Friede, meine Herren, ist eine chronische Krankheit, an der die Völker noch sicherer dahinsiechen, als an der akuten des Krieges. Der bewaffnete Friede demoralisiert die Armee. **Beginne mit der Entwaffnung der Klügste oder der es am meisten bedarf, gleichviel, wer es aber that, der wird als der grösste Sieger des Jahrhunderts verherrlicht werden!**

Man muss zum richtigen Grundsatze zurückkehren, dass so, wie das Beamtentum, auch die Armee nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke sei. So wie der Einzelne nicht nötig hat, immer mit gespanntem Revolver in Bereitschaft zu stehen, so ist auch die Permanenz der vollen und halben Kriegsbereitschaft für die Staaten keine Notwendigkeit.

Wir können nun einmal die Fonds für ein so hoch gestelltes Militärbudget nicht mehr aufbringen. Die Opfer, welche wir hiefür in einer Reihe von Jahren brachten, haben zum grossen Teile den hohen Stand unserer Staatsschuld verursacht; wir bezahlen in deren Verzinsung und Amortisierung noch heute die Armeen der Vergangenheit."

In der Fortsetzung des Artikels „Militarismus" wird nun klar zu legen versucht, dass die Schweiz von allen Staaten am wenigsten dem Waffengotte opfert. Ganz richtig, das ist ja den Friedensfreunden wohl bekannt und wird gewiss von jedem unserer Anhänger gewürdigt. Es fällt keinem vernünftigen Menschen ein, der Schweiz anzuraten, die Waffen aus der Hand zu legen, die Festungen zu schleifen u. s. w., solange die Nachbarn rüsten. Wenn etwas gegen das schweizerische Militärwesen gesagt oder geschrieben wurde und wird, so sind es höchstens Warnungen, Mahnungen, sich nicht auch in die Hetzjagd zu stürzen, die unsere Grenzen umtobt. — Dass diese Warnungen nicht vollständig überflüssig sind, beweist schon der Umstand, dass vor nicht langer Zeit in gewissen Militärkreisen eine Bewegung zu Gunsten eines stehenden Heeres wahrnehmbar wurde, eine Bewegung, die bei allen besonneneren Elementen, denen das wahre Wohl des Vaterlandes höher steht, als das Vergnügen, das ganze Jahr in strammer Uniform paradieren zu können, auf entschiedenen Wiederstand stiess. Es ist diese Erscheinung zwar von keiner eminenten Bedeutung, aber doch auch wieder als Symptom interessant, weil sie für die Grösse der Gefahr spricht, die selbst der neutralen, durchaus nicht kriegerischen Schweiz aus dem Rüstungskampfspiel der Nachbarstaaten erwächst. — Im ganzen und grossen zeigt die zweite Hälfte des in Frage stehenden Artikels, dass der Verfasser die Friedensbewegung nur so vom Hörensagen kennt, dass er die Bestrebungen der Friedensvereine im allgemeinen und jene der schweizerischen Sektionen im speziellen gar nicht ernstlich verfolgt hat, denn sonst wäre ein so gründliches Verkennen unserer Wünsche und Ziele gänzlich ausgeschlossen, — es müsste denn mit Absicht geschehen und das muten wir dem Herrn Korrespondenten keinesfalls zu.

Wenn wir in das Schweizervolk und seine Regierung die Hoffnung setzen, dass es im geeigneten Momente die Initiative zu einem **allgemeinen** Abrüsten ergreift, indem es die andern Mächte zu einer diesbezüglichen Konferenz einladet, so ist dies ganz begreiflich, da gerade der Schweiz, dem neutralen Staate, der zudem von allen europäischen Staaten wohl die grösste politische Reife zeigt, so eine Initiative, als würdige Fortsetzung der Genfer-Konvention, sehr gut anstehen würde und jedenfalls nur zur Ehre gereichen könnte. Ob die grossen und kleinen Nachbarn dem Rufe Folge leisten, das kann an dem Ruhme desjenigen Landes, das die Welt von so einem drückenden Alp, wie der bewaffnete Friede und die schwebende Kriegsgefahr sind, zu befreien versuchte, keinen Abbruch thun! Der Initiant zum Abrüstungskongress wird sich in der zukünftigen Weltgeschichte — die, zum Unterschied von der bisherigen, eine Kulturgeschichte sein wird — ein leuchtendes, unvergängliches Denkmal setzen!

* * *

In Frankreich wird in den Volksschulen der Unterricht der deutschen Sprache eingeführt.

Der lothringische Bezirkstag hat in einer Herbstsession einen Antrag angenommen, der grössere Berücksichtigung der französischen Sprache in ihrem Sprachgebiet verlangt.

* * *

Der deutsche Violinkünstler Prof. *Hugo Heermann* aus Frankfurt a. M. wurde in Paris von Publikum und Kritik mit einem beispiellosen Enthusiasmus aufgenommen.

* * *

Casimir-Perier, der Präsident der französischen Republik, hat, wie aus Weimar berichtet wird, beim dortigen Hofe an-

---

*) Man vergleiche diese Stelle mit den später folgenden, ebenfalls durch Fettdruck hervorgehobenen Worten Tschabuschniggs.

fragen lassen, ob es genehm sei, wenn er, der Präsident, der Leiche des verstorbenen Erbgrossherzogs das Geleite geben würde. In Weimar ist man von diesem Schritt Casimir-Periers aufs angenehmste berührt.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Litterarische Besprechungen.

Nationale Ausgabe von *Jeremias Gotthelf's* ausgewählten Werken. Mit 200 Illustrationen von **Anker, Bachmann, Vigier.** Herausgegeben von Prof. *O. Sutermeister.* Mit einem Vorwort von Bundesrat Dr. *K. Schenk.* Verlag von *F. Zahn* in *Chaux-de-Fonds.* In 20—22 Lieferungen zum Subskriptions-Preis von Fr. 1. 25 oder in 4 Bänden à Fr. 6. 75, broschiert (gebunden à Fr. 8. 75).

Von diesem Nationalwerke, auf das wir unsere Leser schon wiederholt aufmerksam machten, geht uns soeben die 3. Lieferung zu, und benützen wir gerne die Gelegenheit, das prächtige, schöne Werk hier nochmals auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Heft 3 überrascht uns nicht nur durch seine Ausstattung, sondern auch durch seinen Umfang; »Heft« kann man da nicht mehr sagen, das ist wirklich ein ganzes »Buch«, geziert mit einer stattlichen Anzahl reizender Vignetten und 3 Vollbildern, von denen wir besonders das »Maideli als Frau Schulmeisterin« hervorheben müssen. *Anker* hat hier ein Frauenbild gezeichnet, das bei aller Frische und Natürlichkeit geradezu ideal genannt werden muss und trotzdem der Schilderung Gotthelfs entspricht. Wir wünschen ihm zur Ehre der heimischen Litteratur die weiteste Verbreitung.

Bei Mars la Tour.

Es war bei Mars la Tour. Der Franzmann wich,
Der Feind ihm nach. Ein Reiter wagte sich
Gar kühn voran. Es war ein wild Gewirr
Von Menschen, Pferden, Wagen, Kriegsgeschirr.
Ein wunderschön Franzosenknäblein schlug
Ein Rad zurück. Der Reiter hob im Flug
Das Kind empor. Noch war es unverletzt.
Schnell ward es vor ihm auf das Pferd gesetzt.
Es schmiegte eng sich an den fremden Mann;
Und Kind und Mann sich alsbald lieb gewann.
Und vorwärts ging es in die wüste Schlacht. —
Jetzt war der Rest der Mordarbeit vollbracht.
Der Held ritt rasch zu seiner Schar zurück
Und hob das Kind empor mit frohem Blick. —
Da quoll so warm das junge Blut so rot —
In seinem Arm das arme Kind war tot.
Es rettete durch seinen Tod den Mann,
Der kaum zuvor das Leben ihm gewann. —
Das hat der fluchbelad'ne Krieg gethan,
Der selbst Erretten nur durch Morden kann. *W. K.*

An die Herren Aktionäre und andere Interessenten unseres Blattes.

Mit bester Verdankung Ihrer thatkräftigen Unterstützung unseres Organs und Ihrer werten **Zusicherungen auch für die Zukunft** verbinde ich die Bitte um gefällige Mitteilungen mit **Vorschlägen über Ort und Zeit,** falls Sie — entgegen andern Beteiligten — eine **Versammlung** behufs Rechnungsablage und detaillierter Berichterstattung wünschen.

Hochachtungsvollst

St. Gallen, 10. Dezember 1894.

Im Namen und aus Auftrag
unserer Aktionäre und Interessenten:
G. Schmid.

Die Berichte über die Hauptversammlung in St. Gallen, wie über weitere Vorträge etc. folgen Raummangels wegen erst in einer nächsten Nummer.

G. Schmid.

Angebote und Nachfragen

in alphabetischer Reihenfolge.

Agenturen*): Für Auswanderung, Inkasso etc.: **Ed. Hohl,** Neugasse, St. Gallen.

Apotheken: Hechtapotheke, Sanitätsgeschäft, von **C. Friedr. Hausmann** in St Gallen. Fabrik chemisch- pharmaceutischer Präparate. Allopathische und homöopathische Medikamente etc. in sorgfältigster Ausführung. Präparate eigener Fabrikation, Haus- und Reiseapotheken etc., Chemikalien (Spezialitäten). Prompter Versandt nach allen Orten.

Antiquariat von **Werner Hausknecht.** Produkte aus allen Zweigen der Litteratur zu billigsten Preisen laut neuestem Katalog.

Bäder: Bad- und Waschanstalt von **Franz Seifert,** Rorschacherstrasse 35.

Blumen, künstliche: Braut- und Trauerkränze, Hut- und Ballschmuck. Dekorationen aller Art, äusserst geschmackvoll gefertigt und aufgebunden, zu billigsten Preisen. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Bordeaux-Weine: 1891er Carbenet (aus Bordeaux-Reben) Fr. 80 per Hl.
1892er dito „ 100 „ „
(eine sehr feine Sorte, dem St. Julien gleich)
1893er . . . . . Fr. 70 per Hl.
1893er ordinär . . . . . „ 25 „ „
verkauft in grössern Quantitäten ein solider Kaufmann. Wer, zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Chemikalien: Siehe Apotheken.

Erziehungsinstitute: J. Eugster in Speicher-Vögelisegg (prächtige, gesunde Lage auf aussichtsreicher Höhe). Erziehungsanstalt für Knaben vom 10. Jahre an bis zum Eintritt ins praktische Leben. Familiäre Erziehung bei beschränkter Zahl der Zöglinge. Eintritt auch im Laufe des Kurses.

Färberei: Chemische Wascherei und Färberei von **Sprenger-Bernet,** Färberstrasse 20 (Fabrik, Filiale). Spezialität: Reinigen und Färben von Kleidern aller Art.

Gärtnerei: Handelsgärtnerei der **Gebrüder Stahel,** Flawyl (Toggenburg).

Korbwaren: J. H. Rüdlinger & Co., Detail- und Engros-Geschäft. Spezialitäten für jeden Haushalt.

Lehrtochter gesucht in ein grösseres, solides Modengeschäft.

Modes: Zu verkaufen: ein gangbares Modengeschäft in einer grössern Ortschaft am Zürichsee.

Musikalienhandlung: Zweifel-Weber z. Gasterhof in St. Gallen, Pianos, Harmoniums, Mietpianos.

Schuhwarengeschäft: Moser-Pfister, Marktgasse 22, St. Gallen.

Teppiche: in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen en gros & en détail bei **J. Rüegg-Perry,** St. Leonhardstrasse, St. Gallen.

Verkauft wird: ein Haus mit kleinem Garten in einer industriellen Ortschaft der Ostschweiz, für Fr. 9100.

Weinhandlung: En gros & en détail: **J. Hotz** z. Antlitz.

Zürich: Gesucht: Ein zuverlässiger Annoncensammler für die Stadt und ihre Umgebung.

*) In einer nächsten Nummer d. Bl. werden auch andere Abonnenten der gleichen Branche, soweit der Raum hinreicht, berücksichtigt. Der Raum für eine Zeile ist für Abonnenten und Mitglieder eines Friedensvereins frei. Stellensuchende können einmal gratis inserieren. Inserate und Nachfragen gefl. an die Exp. d. Bl.

Druck und Expedition der Honegger'schen Buchdruckerei in St. Gallen.